

Wie bete ich mit Sterbenden?

von *Friedrich Haarhaus*

Wer das Beten nicht verlernt hat, wird auch mit einem Sterbenden beten können. Trotzdem müssen viele Menschen erst eine Scheu überwinden, weil sie nicht „von Berufs wegen“ mit anderen zu beten gewohnt sind. Vielleicht gehen sie davon aus, jeder habe seinen „Amtsbereich“ zu verwalten. Es sei Sache des Pfarrers oder Pastors, mit einem Sterbenden zu beten, seelsorgerlich zu sprechen und mit ihm das Abendmahl zu feiern.

Selbstverständlich sollte man den Pfarrer oder Pastor an ein Sterbebett rufen. Viele Krankenhäuser haben eigene Seelsorger. Andere werden den Gemeindeseelsorger kommen lassen. Er hat in vielen Fällen einen persönlichen Kontakt, auf den er direkt aufbauen kann. Aber in einer „mündigen“ Gemeinde wird auch der Arzt, die Schwester, der Pfleger, der Mitpatient oder der Verwandte und Bekannte mit einem Sterbenden tiefer reichende Gespräche führen und mit ihm beten können.

Dieses Büchlein soll dazu Mut machen und dazu anleiten! – Machen Sie sich zunächst von dem Bedenken frei, Sie müßten die dogmatisch richtige Antwort geben oder ein vorformuliertes Gebet fehlerlos sprechen können. Das ist ein Irrtum! Das dem Wortlaut nach Richtige kann falsch gesagt werden, wenn nicht die eigene Überzeugung des Betenden mitschwingt. Wichtiger als gute Aussprache ohne Steckenbleiben und als rechthgläubige Antworten ist das persönliche Zeugnis dessen, der einem Sterbenden in der letzten Not beistehen will. Jeder soll beten, was er beten kann. Mehr wird in einem Ernstfall nicht verlangt.

Ich denke an eine Begebenheit, die das verdeutlichen kann: In einem Mietshaus liegt ein Großvater im Sterben. Er, der selber nicht betete und auch seine Kinder ohne Anleitung zum Gebet erzogen hat, verlangt auf einmal zu beten. Großes Schweigen der Umstehenden. Verlegenheit. Aber es ist der letzte Wunsch des Sterbenden. Was tun? Da erinnert sich der Sohn: untendrunter wohne eine Familie mit einem Mädchen, das sonntags zum Kindergottesdienst geht. Sie wird geholt. Sie betet am Bett des Großvaters eines ihrer Kindergebete. Aber sie betet! Und ihr Gebet nimmt den Sterbenden an die Hand. Es stellt den Kontakt her, den der Sterbende in seiner Not suchte.

Viele sind in ihrem Glauben nicht erwachsen geworden. Sie sind, mit Paulus gesprochen, über „die Muttermilch des Glaubens“ nicht hinausgekommen. Sie haben ihren Glaubensprozeß mit der Absage an den Christkindchenglauben unterbrochen. Wo soll man bei ihnen anknüpfen? Reifer gewordene Christen werden verlegen, wenn sie mit diesen Klein-Gläubigen Kindergebete aus längst verblichenen Tagen sprechen sollen. Vielfach aber verbinden sich Kleinkindergebete mit einer lieben Erinnerung an die eigene Mutter, die einst am Kinderbett stand und betete. Und nun versucht so einer, der in seinem stolzen Selbstbewußtsein zeitlebens nicht mehr gebetet hat, wieder zu beten. Da kann auch ein Kindergebet zur Brücke werden.

Ein vorformuliertes Gebet kann bei den ungewohnten Gehversuchen stützen und helfen. Am besten eignet sich nach wie vor das „Gebet des Herrn“, das Vaterunser, mit dem Jesus seine Jünger in die Schule des Betens nahm. Es beinhaltet alles, was einen Menschen in seinem Leben und Sterben bewegen könnte. Es ist bis zum heutigen Tage das Beispiel für alle Gebete. Wer damit Gott anspricht und in den sieben Bitten seine Anliegen vorträgt, der wird auch voll Zuversicht in den Lobpreis am Schluß des Gebetes einstimmen. Damit hätte er alles gesagt.

Bei den meisten Sterbenden werden wir auch heute noch voraussetzen dürfen, daß sie irgendwann einmal das Vaterunser gehört und gelernt haben – und wenn es nur bei der Teilnahme an Trauungen und Beerdigungen war. Katholisch Erzeugene werden sich auch an das „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnaden!“ erinnern. Wir sollten es mit den Gebeten versuchen, die wir als bekannt voraussetzen dürfen. Das schließt auch das apostolische Glaubensbekenntnis oder

einen bekannten Psalm oder ein Lied aus dem Gesangbuch mit ein. – In Verbindung mit einem solchen vorformulierten Gebet oder ohne dem kann auch ein freies Gebet angebracht sein. Wer sich das aber nicht zutraut, sollte beten, was ihm am nächsten liegt.

Beten kann ich auch, indem ich meine Hand auf die Hand des anderen lege oder seine Wange streichle, erst recht, indem ich ein Kreuzzeichen auf seine Stirn mache. Beten mit einem anderen ist ein gemeinsames Beschreiten der Brücke, die Gott in Christus über den Abgrund unserer Schuld gelegt hat. Es ist also mehr als nur ein Mit-leiden, obwohl das Mitempfinden immer eingeschlossen ist. Es ist ein An-die-Hand-nehmen. Wir begleiten den anderen ein Stück auf dem Weg, den jeder letztlich alleine gehen muß. Aber eine kurze Wegstrecke werden wir zu Weggenossen. Dann trennen sich wieder unsere Wege. Aber wir sind zu Vertrauten geworden in der Gewißheit, daß wir in der Gemeinde Gottes hier und in Ewigkeit zusammengehören.

Wer mit einem Sterbenden betet, tut dies in der Gemeinschaft mit dem anderen und in der beiden gemeinsamen Verbundenheit mit Gott. Das ist eine spirituelle Gemeinschaft, eine Kommunion in der Horizontalen und in der Vertikalen. Wer sich von einem im Gebet Anführenden und zugleich Begleitenden an die Hand nehmen läßt, wird, gestützt durch einen ebenso wie er selber vor Gott Stehenden, losgebunden von den Fesseln der Schuld, der Angst, der Friedlosigkeit und der Ungewißheit. In der Hinwendung zu Gott dringen sie aus dem ewigen Tod in das ewige Leben. Sie werden aufnahmebereit für Worte des ewigen Lebens und für den Segen eines sakramentalen Handelns Gottes an uns. Das Gebet schließt sie dazu auf.

Beten mit einem Sterbenden bleibt nicht dem offiziellen Vertreter der Kirche vorbehalten. Beten könnte sogar ein berufsbegleitendes Reden des Pflegenden mit dem Patienten sein. Beten ist nicht an Formen gebunden. Dennoch werden wir Formen gerne einhalten, um nicht mißverstanden zu werden. Jeder, der sich mit Gott verbunden weiß und darum als Glied der unsichtbaren Kirche und Gemeinde Jesu Christi auf Erden fühlt, wird durch das Beten mit einem anderen gläubige Verbundenheit bekunden. Ob wir bei unserem Dienst oder bei unserem Besuch bei Schwerkranken im Gebet stehen, erweist sich beispielsweise auch daran, ob wir die Kraft und Geduld haben, stellvertretend für Gott Blitzableiter zu sein, wenn der andere seine Verzweiflung über seinen bevorstehenden Tod abladen will.

Können wir einem anderen mit der Schlüsselgewalt, die Christus seinen Jüngern zugesprochen hat, den Himmel aufschließen? – Das letzte Wort spricht Gott. Aber wir dürfen ihn bitten „wie die Kinder ihren lieben Vater“. Und Christen sind dazu berufen, Heil in diese Welt zu bringen. Darum dürfen wir Gott für jeden Sterbenden bitten. Warum sollen wir nicht für den beten, der für sich selber nicht mehr sprechen kann! Was wissen wir, wieviel ein Sterbender vom Gebet noch aufnimmt! Schlaganfallkranke, beispielsweise, haben oft ein geschärftes Hörvermögen, auch wenn sie nicht mehr im geringsten reagieren können. Wieviel auch ein Bewußtloser unbewußt oder unterbewußt in sich aufnimmt, sozusagen atmosphärisch erfaßt, bleibt ungewiß. Besser aufs Ungewisse an einem Sterbebett beten und fürbitten als gar nicht!

Wie soll man sich bei dem verhalten, der jedes Beten und Fürbitten von sich weist? – Niemand kann einem Beter verbieten zu beten!

Wenn Christus am Kreuz sogar für seine Feinde beten konnte „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“, dann dürfen auch wir den Unwilligen in unsere Fürbitte miteinschließen. Zu bedenken wäre nur, daß wir ihm mit unserem Gebet keinen Anstoß zum Ärgernis geben.

Kann ein Evangelischer am Sterbebett eines Katholischen beten oder umgekehrt? – Angesichts der unmittelbaren Nähe Gottes verlieren konfessionelle Unterschiede an Bedeutung. Was mit Rücksicht auf die Unvollkommenheit der Menschen als notwendiges Übel ertragen werden mußte, wird in der Nähe der Vollkommenheit Gottes immer mehr entbehrlich. In vielen Fällen schwindet das Religiöse bis auf den eigentlichen Kern einer persönlichen Gegenüberstellung

mit dem Herrn über Tod und Leben. Werde ich vor ihm bestehen? Kann ich um Vergebung meiner Schuldbitten? Nehme ich den als Herrn und Heiland an, der mich vor Gott vertreten will?

Trotzdem wird der kirchlich Erzogene und in kirchlichen Formen Eingewöhnte am leichtesten die Denkbegriffe und den Sprachgebrauch seiner Kirche verstehen und für sich annehmen. Die Gnadenmittel seiner Kirche, in der er beheimatet ist, werden weniger Fragen und Zweifeln Raum geben. Darum wird man bei dem kirchlich Eingestellten nach Möglichkeit einen Vertreter seiner Kirche kommen lassen. Aber wo dazu keine Zeit und Gelegenheit mehr bleibt, kann jeder dem Sterbenden beistehen, der in dem Mysterium des „Hinüberscheidens“ zu einem Vertrauten wird.

Bleibt zum Schluß doch noch die Frage: Sind nicht alle Segnungen und Verheißungen auch für Sterbende dem wandernden Gottesvolk auf Erden, der Kirche und Gemeinde Jesu Christi, aufgetragen worden? Heißt es nicht von ihr, daß „die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen“ (Matthäus 16,18)? – Binden und Lösen ist gewiß eine Aufgabe der Jüngerschaft Jesu Christi hier auf Erden. Von daher werden wir als Beter an einem Sterbebett darauf achten, daß der Sterbende nach Möglichkeit im Frieden mit seiner Kirche und Gemeinde den letzten Weg antritt. Andererseits dürfen wir wissen, daß wir als Helfer im Sterbendenbeistand sozusagen auf einem vorgeschobenen Posten der Kirche und Gemeinde Gottes auf Erden stehen. In diesem Bewußtsein bringen wir selbst dem Menschen in seiner Not ein Stück Kirche und Gemeinde nahe.

So dürfen wir also durch unser Gebet eine Hoffnung wecken, die den Tod überdauert. Gebet und Handauflegen, Kreuzzeichen und Abendmahl werden dadurch nicht zu einer magischen Handlung. Es gibt keine von selbst wirkende Medizin der Unsterblichkeit. Aber unser Beten am Sterbebett kann Türen öffnen. Christus, der auferstandene Herr, erhört auch „gestammelte“ Gebete! Er ist selbst „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6).

Friedrich Haarhaus, ... und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Ein ökumenisches Gebetbuch für alle, die sich und anderen auf dem Weg zum ewigen Leben zurechthelfen wollen, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses 1980, S. 17-22.